



Foto: Keystone

Fünfzig Jahre Antibabypille

Vor fünfzig Jahren ging in den USA zum ersten Mal die Antibabypille über den Ladentisch. Trotz scharfer Kritik avancierte das Hormonpräparat jenseits des Atlantiks wie auch hierzulande rasch zum Verkaufsschlager – und es wird immer noch darüber diskutiert, jüngst wegen Todesfällen, die einige Präparate verursacht haben sollen. Drei Frauen aus drei Generationen über ihre Erfahrungen mit der Pille.

Aufgezeichnet von Iwona Eberle

«Da war ständig die Angst, wieder schwanger zu werden»

Claire Peter*, 80 Jahre, pensioniert, Hausfrau und Sekretärin im Geschäft ihres Ehemannes, Schwiegermutter von Susanna Peter, Grossmutter von Mirjam Peter



Foto: Iwona Eberle

Wir wussten nichts damals. Meine Mutter klärte mich nicht auf, nicht einmal über die Periode. Als ich mit dreizehn Jahren zum ersten Mal blutete, dachte ich, ich müsste sterben. In meiner Not rannte ich zur Köchin unseres Familienbetriebs. Die Eltern waren ausgerechnet dann für ein paar Tage weggefahren. Mit siebzehn lernte ich einen Mann kennen, der mein Freund und später auch mein Ehemann wurde. Er war zehn Jahre älter als ich und hatte vorher schon Beziehungen gehabt. Meine Mutter wusste von der Freundschaft, hätte aber nie etwas gesagt. Das war ein absolutes Tabuthema.

Was mein Freund wollte, liess ich lange nicht zu. Doch dann verging kaum ein Monat, bis es «einschlug». Ich hatte gerade die Handlung abgeschlossen und wollte einen Auslandsaufenthalt in England machen. Wegen der Schwangerschaft gingen meine Pläne alle den Bach runter. Ich hatte nicht so früh heiraten wollen, aber ich musste. Und das war schlimm in jener Zeit. Man zeigte mit dem Finger auf einen. Noch schlimmer wäre es allerdings gewesen, nicht zu heiraten – man wäre verstossen worden. Wir heirateten also. Für meinen Mann war es auch an der Zeit, eine Familie zu gründen. Ich kam dann in

den Haushalt seiner Mutter, bei der er noch wohnte. In den Jahren nach der Geburt meines Sohnes hatte ich mehrere Aborte. Warum, das weiss ich nicht, vielleicht spielten die schwierigen Erfahrungen vor der ersten Geburt eine Rolle. So vergingen vier Jahre, bis das zweite Kind zur Welt kam. Danach verhüteten wir natürlich. Von einem Arzt hatten wir uns beraten lassen, wann die «gefährliche», also fruchtbarste Zeit ist. Mein Mann mochte sich mit Kondomen nicht anfreunden. Die Pille gab es in den fünfziger Jahren noch nicht. In den Sechzigern kam mir nie davon zu Ohren. Ende dreissig liess ich mich unterbin-

den. Da begann für mich die sexuell schönste Zeit. Ich hatte vorher so viele Spannungen erlebt: Da war ständig die Angst, wieder schwanger zu werden. Mehr als zwei Kinder wollte ich nicht, weil sie mich körperlich und seelisch überfordert hätten. Nach der Unterbindung war ich diese Sorge los. Wenn ich damals gewusst hätte, dass es die Pille gibt, hätte ich sie bestimmt genommen.



Foto: Iwona Eberle

«Ich schätze die Entscheidungsfreiheit, die die Pille gibt»

Susanna Peter*, 56 Jahre, Hausfrau, ehemalige Arztgehilfin, Schwiegertochter von Claire Peter, Mutter von Mirjam Peter

In meiner Jugend, in den frühen siebziger Jahren, hatte sich die Pille weitgehend durchgesetzt. Viele Frauen nahmen sie ein, auch wenn sie dies in ihrem Bekanntenkreis nicht unbedingt an die grosse Glocke hängten. Von der älteren Generation hiess es manchmal: «Typisch, die Jungen wollen einen Freipass!» Andererseits erntete es auch Kopfschütteln, wenn eine Frau ungewollt schwanger wurde. Man sagte dann etwa: «Und das in einer Zeit, in der es die Pille gibt ...»

Nach einem Auslandsaufenthalt fragte mich mein Freund, ob ich die Pille nehmen würde. Ich hatte grossen Respekt vor der Pille, dachte, dass sie einem wohl nicht so gut tut. Man wusste ja noch kaum etwas über die Langzeitwirkungen. Wir verhüteten auf meinen Wunsch hin mit Kondomen und der Zeitmethode, in der man bestimmt, wann die fruchtbaren Tage der Frau sind. Einmal hatte ich einen Riesen-schrecken, als die Periode ausblieb. Ich nahm ein fast 42 Grad heisses Bad und platzte fast in der Wanne. Zum Glück ging es dann sofort los. So etwas wollte ich nicht noch einmal erleben, obwohl für meinen Freund und mich

feststand, dass wir heiraten wollten. Aber er war noch in der Ausbildung und ich hatte eben erst meine erste Stelle angetreten. So versuchte ich es schliesslich doch mit der Pille, der «Diane 35», die als sehr stark bekannt war. Viel Auswahl auf dem Markt gab es damals noch nicht. Leider war mir immer übel, und ich bekam starke Wassereinlagerungen. Schon nach ein paar Wochen setzte ich sie wieder ab. Nach unserer Hochzeit, ich war 22, waren wir bereit für Kinder und konnten die Sexualität unbeschwert geniessen. Im Alter von 33 Jahren liess ich mich unterbinden. Der Arzt fragte: «Ist das nicht etwas früh?» Aber mit unseren drei Kindern war

unsere Familie komplett. Von da an konnten wir Mann und Frau sein, ohne die passenden Tage auszurechnen. Im Nachhinein denke ich, dass meine Generation in dieser Beziehung die beste Zeit erlebte. Man kannte die Pille und musste noch keine Angst vor gefährlichen Krankheiten wie Aids haben. Auch wenn ich die Pille selbst nicht vertrug, schätze ich die Entscheidungsfreiheit, die sie den Frauen gibt. Und natürlich hätte ich die Pille trotz Beschwerden weiter genommen, wenn ich mir in der Beziehung zu meinem Mann nicht schon früh so sicher gewesen wäre oder keine Kinder gewollt hätte.

«Die Pillenzeit ist für mich vorbei»

Mirjam Peter*, 32 Jahre, Lehrerin/Studentin, Enkelin von Claire Peter, Tochter von Susanna Peter



Foto: Iwona Eberle

Als ich mit siebzehn meine erste Beziehung hatte, ging ich nach einiger Zeit zu meiner Mutter und sagte ihr, dass ich gerne die Pille nehmen wolle. Meine Mutter nahm das gelassen auf. Sie war im Gespräch über Sexualität immer sehr offen gewesen. Meine Eltern bezahlten mir die Pille sogar, ich war damals ja noch auf dem Gymnasium. Bis ich 21 Jahre alt war, nahm ich die Pille «Mercilon», die mir die Frauenärztin empfohlen hatte. In meinem Bekanntenkreis war es üblich, die Pille zu nehmen, wenn man einen festen Freund hatte. Allerdings hiess es von allen Seiten, man müsse wegen Aids trotz-

dem noch Kondome verwenden. Ich war aber froh, dank der Pille keine Angst vor einer Schwangerschaft haben zu müssen. Als ich mit 23 Jahren eine neue Beziehung einging, machte ich einen Versuch mit der Pille «Diane», weil sie gut gegen Pickel wirken sollte. Ich fühlte mich aufgedunsen, träge und gedämpft. So wechselte ich zur «Yasmin», die damals noch recht neu auf dem Markt war. Sie empfand ich als positiv, mein Körper fühlte sich an wie gewohnt. Ende zwanzig hörte ich mit der Pilleneinnahme auf. Mein damaliger Freund und ich hatten uns getrennt, und ich wollte dem Körper nicht länger Hormone zuführen.

Ich weiss von etwa gleichaltrigen Frauen, die sich Kinder wünschen, aber deren Eisprung künstlich ausgelöst werden muss. Seither steht für mich die Frage im Raum, ob die Fruchtbarkeit wirklich noch gleich gut ist, wenn man jahrelang die Pille genommen hat. Jetzt erlebe ich den Körper bewusster und spüre, in welcher Zyklusphase ich mich befinde. Dafür nehme ich auch Regelschmerzen hin, die ich durch die Einnahme der Pille weniger hatte. Im Gymnasium habe ich manchmal im Ausgang geraucht, obwohl mir bewusst war, dass das in Kombination mit der Pille ein noch grösseres Gesundheitsrisiko darstellt.

Heute habe ich das Gefühl, ich bin gut zu meinem Körper und freue mich sogar ein bisschen, wenn meine Tage kommen, weil sie ein Zeichen dafür sind, dass der Körper fruchtbar ist. Die Pillenzeit ist für mich vorbei, auch weil mein jetziger Freund und ich beide wissen, dass wir Kinder wollen. Der Pille bin ich dankbar. Dank ihr konnte ich meine Ausbildungen abschliessen und die Sexualität angstfrei leben. Letztendlich geht es um Selbstbestimmung.

* Namen geändert.